

Tempelacker feiert 150-jähriges Bestehen

Wechselvolle Geschichte mit häufigen finanziellen Engpässen

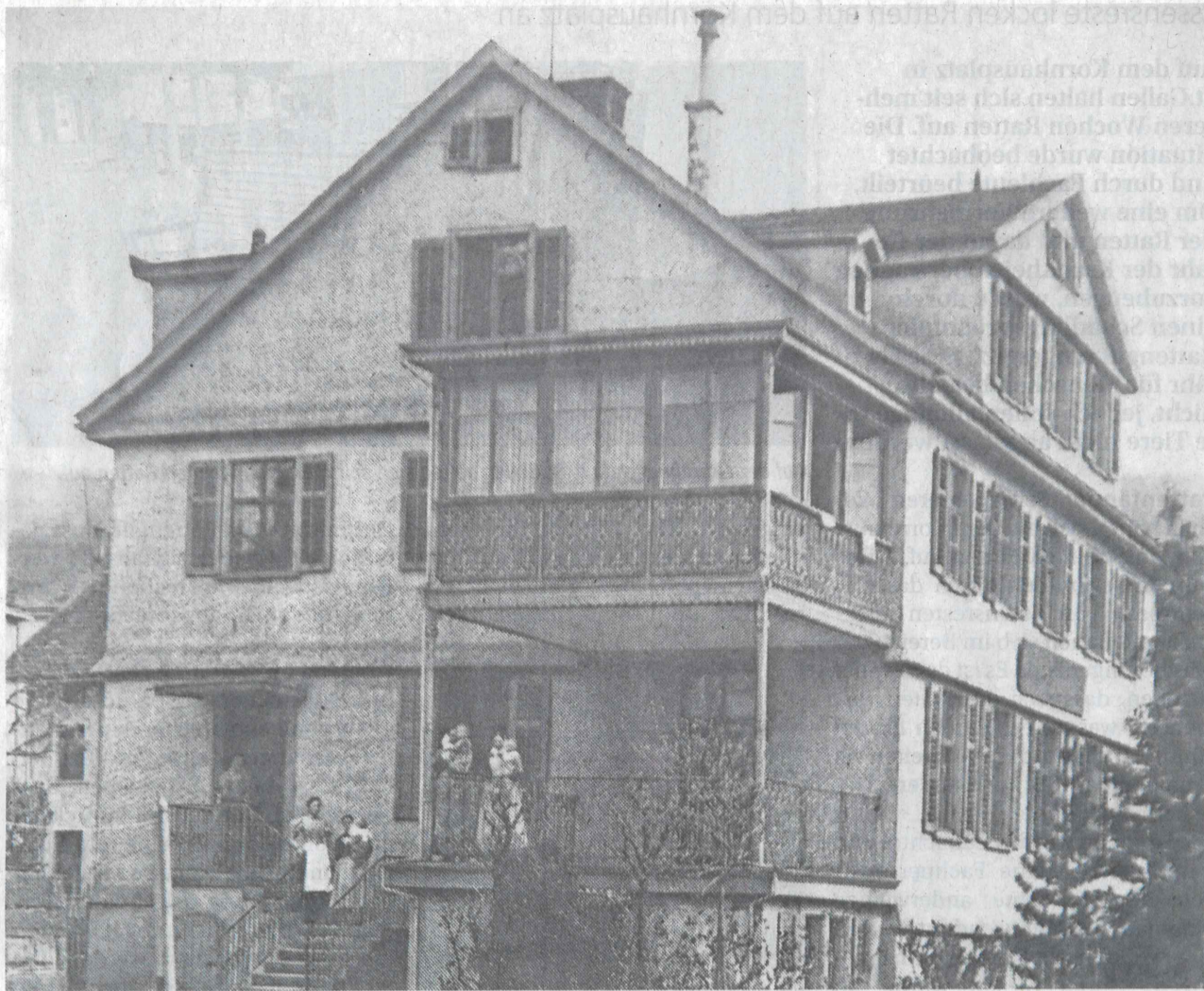
Von Franz Wélte

Das Kinderheim Tempelacker wird 150 Jahre alt. Wie ein roter Faden ziehen sich die Modernisierung und Intensivierung der Kinderbetreuung, aber auch Finanzsorgen, die nur mit Verkaufsaktionen einigermaßen überbrückt werden konnten, durch die Geschichte. Für die Zukunft sind mit der Übernahme des Kinderheims «Riedererholz» schon wichtige Schritte unternommen worden.

Tempelackerstrasse Der Name «Tempelacker» geht auf die St.Galler Familie Glinz zurück. Grossvater Isaak Glinz, Vater Ulrich Glinz und Sohn Johann Ulrich Glinz führten nacheinander am Bohl das «Gasthaus zum Tempel». Da sie einen Acker mit Sommerhaus besaßen, wurde er nach damaliger Sitte, Tempelacker benannt. Schon 1727 war der Tempelacker im Nötzli-Stadtplan aufgezeichnet und schon damals befand er sich im Eigentum der Familie Glinz. 1859 verkaufte Johann Ulrich Glinz seine Liegenschaft «Zum Denkstein im Tempelackerli» an einen Hundwiler Bäcker. Dieser stellte dort Brote her und fabrizierte gleichzeitig Teigwaren. 1872 ging das Haus samt Umschwung an Johann Kaspar Kürsteiner. Später veräusserte Heinrich Guggenbühl die Liegenschaft für 80'000 Franken an die Hilfsgesellschaft der Stadt St.Gallen, heute Gemeinnützige und Hilfsgesellschaft (GHG). Zunächst aber richtete sie im Steingrüebli eine anfänglich sehr bescheidene Kleinkinderbewahranstalt ein. 1874 wurde sie mit zwei Kleinkindern, der Anstaltsmutter und einer Gehilfin eröffnet. Wenige Wochen später war die Kinderzahl bereits auf sechs angewachsen, sodass noch eine Magd eingestellt wurde. Das Kostgeld betrug vier bis fünf Franken pro Woche.

Kinder «zugrunde gerichtet» Erster Anstaltsarzt war Dr. Aepli sen. Dieser vermerkte 1876 in seinem Bericht an die Anstaltskommission der Hilfsgesellschaft, dass die ins Heim gelangten Kinder «durchgehend aus schlimmsten Verhältnissen stammen und durch Not und Armut, durch Krankheit und Vernachlässigung durch die Eltern physisch geschwächt oder schon nahezu zugrunde gerichtet sind.» Das fast einzige Nahrungsmittel im Heim war Kuhmilch, nur in seltenen Fällen angereichert mit «Nestles Kindermehl». Die Anstellung guter Kinderpflegerinnen war schon damals ein Problem, wie den Akten zu entnehmen ist. Durch die Rekrutierung von Diakonissen konnte das Problem später wesentlich entschärft werden. Auch konnten freiwillige Hilfskräfte eingesetzt werden. 1880 übernahm Sohn Theodor Aepli die medizinische Betreuung der Kinder. Im Anstaltsbericht wies er unter anderem auf die hohe Kindersterblichkeit hin: «In der Stadt St.Gallen beträgt die Kindersterblichkeit für das erste Lebensjahr 20,6 Prozent beziehungsweise in Armenkreisen über 50 Prozent. In der Bewahranstalt starben 17 Prozent der Kinder.»

Familiensystem schon 1890 Bald war der verfügbare Raum in der Liegenschaft erschöpft. Deshalb beschloss die Hilfsgesellschaft 1890, das Haus zum «Denkstein» im Tempelacker zu erwerben. Dort konnten von Anfang an 25 Kinder aufgenommen werden. Bereits damals



So präsentierte sich der ursprüngliche Tempelacker.

wurde das Familiensystem eingeführt, schrieb doch der Hausarzt: «Jede Schwester hat vier bis fünf Kinder, und es stehen einer solchen Familie je ein eigener Tagesraum und ein eigenes Schlafzimmer zur Verfügung. Garten und Veranden werden gemeinschaftlich genutzt.» Bereits sechs Jahre später wurde das zweite Stockwerk einbezogen und als sogenannte Notstube für Kinder bis zu 14 Jahren benützt. Es waren Jugendliche, die vorübergehend aus dem Elternhaus entfernt werden mussten. Damals wurden hier also grössere Kinder betreut, wie jetzt wieder nach dem Erwerb des städtischen Kinderheims Riedererholz. 1904 beschied der Tempelacker der späteren Kindsmörderin Frieda Keller, dass sie ihren Knaben abholen müsse, er sei jetzt zu gross geworden für das Kinderheim. Sie holte ihn ab und erdrosselte ihn aus Verzweiflung wegen der finanziellen Ungewissheit im Hagenbuchwald. Der damaligen Tempelacker-Führung kann kein grosser Fehler angelastet werden, weil sie wohl im Auftrag der St.Galler Vormundschaftsbehörde handelte, die zu wenig Rücksicht auf die persönliche Situation von Frieda Keller genommen hatte. Sorgen bereiteten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Haus-Epidemien. Man liest von Keuchhusten, Masern, Röteln und Lungenentzündungen, von denen oft alle Kinder befallen wurden. Einmal erkrankten 32

Kinder an Keuchhusten, von denen sieben starben. Manchmal war es notwendig, alle Kinder in eine Rotkreuz-Notbaracke umzusiedeln, die Aufnahme neuer Kinder für Monate zu sperren und alle Räumlichkeiten im Heim zu desinfizieren. 1907 machten sich überdies immer deutlicher bauliche Mängel bemerkbar. Die alten Öfen versagten zudem immer öfters ihren Dienst. Erst 1912 konnte Abhilfe geschaffen werden. Durch Umbauten im Gärtnerhaus wurden ein Krankenzimmer und Schlafzimmer für die Schwestern geschaffen. Es konnten nunmehr 40 Kinder aufgenommen werden. In der «Notstube» wurden Frauen beherbergt, die krank waren oder vor der Entbindung standen.

Einsatz für die Kinder-Gesundheit Nach dem Hinschied von Dr. Aepli wurde die medizinische Betreuung Dr. Walter Hoffmann übertragen, der in der Folge während 36 Jahren für wesentliche medizinische Fortschritte sorgte. Im Winter wurden die Kinder mit reichlich Obst und Lebertran fit gehalten. Stolz berichtete er in seinem ersten Bericht, dass kein einziger Todesfall zu verzeichnen war. Auch in den folgenden Jahren war der Gesundheitszustand der Kinder gut, «dank der sorgfältigen, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden, wenn auch kostspieligen Ernährung». Dagegen gab es grosse finanzielle Probleme zu lösen. Die Kommis-

sion sah sich gezwungen, dem Stadtrat den Antrag zu stellen, die jährliche Subvention von 500 auf 3000 Franken zu erhöhen, doch es folgte ein abschlägiger Entscheid von der ebenfalls von Finanzsorgen geplagten Stadt. Ein neuer Schritt wurde 1922 gewagt mit der vorübergehenden Aufnahme von sechs stillenden Müttern als Ammen. Sie bezahlten ein bescheidenes Kostgeld und verrichteten Arbeit. Eine Zäsur bedeutete das Verlassen der Krankenschwestern der Diakonissenanstalt Neumünster. Es mussten daher Kinderpflegerinnen eingestellt werden, wobei es zu einer grossen Fluktuation kam. Ausserdem wurden zehn Lehrtöchter aufgenommen. Das war die Geburtsstunde der von Dr. Hoffmann gegründeten Kinderpflegerinenschule. Vor hundert Jahren erfuhr das Heim eine wesentliche Erweiterung, indem die benachbarte Liegenschaft Friedau erworben wurde. Dort konnte fortan das Pflegepersonal untergebracht werden. Im folgenden Jahr wurden auch zwei geräumige Veranden erstellt, um die Fläche für die Kinder zu erweitern. Eine Vergabe der Pro Juventute ermöglichte es zudem, für die Säuglinge eine Sonnenterrasse einzurichten.

Verkaufsaktionen 1936 überliess die Hilfsgesellschaft dem Heim 16'000 Franken für eine dringliche Aussenrenovation. Zur Finanzbeschaffung wurde auch ein sogenannter Schokoladetag mit Schokoladeverkauf eingeführt. 1943 begann eine lange andauernde Finanzkrise, zumal sich kaum mehr Lehrtöchter meldeten. Die Mütter der unehelichen Kinder konnten keine erhöhten Steuern bezahlen, erhielten sie doch zum Teil keine oder nur minimale Alimente. Es stand bereits eine Schliessung zur Debatte. Es erschien ein Notruf in den Tageszeitungen, der immerhin 10'000 Franken einbrachte. Zudem hatte die Stadt endlich ein Einsehen und versprach eine auf 20'000 Franken erhöhte Subvention. Der Kanton entschloss sich zu einer jährlichen Leistung von 10'000 Franken. So war es möglich, 1950 und in den folgen-

den Jahren bitter nötige Umbauten vorzunehmen. 1951 übernahm Dr. Willy Frischknecht die ärztliche Betreuung. Aufgrund seiner Anregung wurde eine Station für cerebralgeschädigte Kinder samt Beratungsstelle für Eltern geschaffen, weil eine solche Einrichtung in der Ostschweiz fehlte. Daraus entstand später die separate CP-Schule. Mit Verkaufsaktionen, so mit einem Stand an der Olma, der zur Tradition wurde, konnten die erforderlichen Mittel generiert werden. Über Jahrzehnte wurden an der Olma von den sogenannten freiwilligen «Olma-Frauen» Spielwaren aller Art gebastelt und selbst gestrickte Socken verkauft.

Um 1960 ergab sich eine bedeutende Verjüngung des Kaders. So trat die Hausvorsteherin nach 40 Jahren in den Ruhestand. Wieder mussten dringende bauliche Sanierungen vorgenommen werden, wozu Stadt und Kanton die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellten. Die Errichtung der Schwesternschule führte zu einer Neuausrichtung der Pflegerinenschule Tempelacker. Wiederum ergaben sich um 1982 trotz des sparsamen Haushaltes enorme finanzielle Probleme. Für das Essen standen nur 2.80 Franken pro Kind zur Verfügung.

Heute ein breites Angebot mit Zukunftsorientierung

In den letzten Jahren ist der Tempelacker besonders intensiv weiterentwickelt worden. Es bestehen ein wöchentliches Musik- und Tanzprojekt für Kinder ab drei Jahren, ein kindergerechter Judo-Unterricht, ein Yoga-Kinderkurs und ein Generationentreff im benachbarten Parkin Zusammenarbeit mit dem Bürgerspital. Es steht auch seit einigen Jahren ein gut eingerichteter Spielplatz zur Verfügung. Der Tempelacker ist auch die erste Kita mit der Culinarium-Auszeichnung. In der Kindertagesstätte stehen heute 75 Betreuungsplätze zur Verfügung. Es gibt zwei Säuglingsbetreuungsgruppen (drei Monate bis anderthalb Jahre) und vier altersgemischte Gruppen (anderthalb bis sechs Jahre). Ziel ist, jedes Kind individuell und altersgerecht in seinen Fähigkeiten zu fördern. In der Wohngruppe mit acht Betreuungsplätzen für Kleinkinder aus schwierigen Lebenssituationen besteht das Ziel in einer längerfristigen Rückführung in die Ursprungsfamilie, die ebenfalls gestärkt wird. Dass der Tempelacker so lange bestehen konnte, ist auch auf die vielen langjährigen Mitarbeitenden zurückzuführen, die sich mit viel Herzblut für die Institution einsetzten und für Kontinuität sorgten. Sie gingen auch mit der Zeit und sorgten für die notwendigen Neuerungen. Mit dem umfangreichen Angebot an Ergo- und Physiotherapie auch in Filialen in der ganzen Ostschweiz werden Kinder und Jugendliche mit geistiger und körperlicher Behinderung unterstützt. Die Weichen für die Zukunft sind mit der Übernahme des Kinderheims Riedererholz von der Stadt St.Gallen gestellt. Es erfolgt eine Ausweitung bei der Kinderbetreuung bis ins Jugendlichenalter. Vorgesehen ist ein Neubau auf dem Areal Riedererholz für alle Altersgruppen, doch vorerst bleiben beide Standorte bestehen. Es sollen später auf dem grossen Areal auch neue Räume für die Heilpädagogische Schule (HPS) der GHG entstehen. Auch der Tempelacker selbst soll räumlich weiter ausgebaut werden.



Der heutige Tempelacker-Komplex von oben.